

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

26.9.1914 (No. 263)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

No. 263

Samstag, den 26. September 1914

157. Jahrgang

Expedition:
Rast Friedrich-Str. 14 (Fernsprech-
anschluß Nr. 951, 952, 953, 954), wofür auch
Kausgen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 67 P
Einrückungsgebühr: die 6 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Staatsanzeiger.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der
Staatsbahnen vom 15. September 1914 wurde
Eisenbahnsekretär Emil Epp in Littenweiler nach Singen
versetzt.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

am 21. August 1914: Rechtsanwalt Eugen Neumann
in Lauberhofsheim;
am 3. September 1914: Rechtsanwalt Dr. Ludwig
Frank in Mannheim.

Aus- und Durchfuhrverbote betr.

In die in Nr. 242 des Staatsanzeigers vom 5. Sep-
tember 1914 veröffentlichte Bekanntmachung des Stell-
vertreters des Reichskanzlers vom 31. August 1914 ist
hinter den Worten „Zinn und Zinnlegierungen, roh und
bearbeitet, sowie Waren daraus,“ einzufügen:

„Abfälle von Zinn und Zinnlegierungen; Alumi-
nium und Aluminiumlegierungen, roh und bearbei-
tet, sowie Waren daraus.“

Karlsruhe, den 24. September 1914.

Großh. Ministerium des Innern.

von Bodman. Dr. Schülky.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 25. September.

Der Krieg.

W.L.B. Großes Hauptquartier, 24. Sept.
abends. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute
im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetre-
ten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen
günstig.

Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist
nichts zu melden.

Zur Kriegslage.

C.A. Der heutige Tag hat uns keine Nachrichten von
besonderer Bedeutung gebracht. Im Westen haben wir
keine Teilerfolge errungen. Sonst ist die Lage unverän-
dert, d. h. für uns unverändert gut. So wird
sie auch von einsichtsvollen Feinden beurteilt.
Schreibt doch im „Petit Parisien“ Oberstleut-
nant Rouset, daß die Stellung der Deutschen sehr
stark ist und vorzügliche Befestigungen aufweist. Näch-
stliche Angriffe der Deutschen hätten sich trotz der Ermü-
dung der Truppen unstrittig als gescheit erwiesen.

Schwere Niederlagen der Serben.

W.L.B. Wien, 25. Sept. Die Südslawische Korre-
spondenz meldet aus Esseg: Nach dem Bericht des offi-
ziösen Blattes „Dra“ über das Ergebnis der einwöchigen
Kämpfe mit den in Slavonien eingebrochenen ser-
bischen Truppen ist dieser Einfall, wie nunmehr klar
zutage tritt, vollständig zusammengebrochen. Unsere
Truppen griffen die Serben in ihren Verschanzungen
von zwei Seiten bei Jakovo und Alt-Pazua an und be-
reiteten ihnen eine fürchterliche Niederlage. Bisher wur-
den siebentausend Gefangene gemacht. Tausende
liegen noch umher, während viele Serben in der
Sawee ertranken.

W.L.B. Wien, 25. Sept. Die „Südslawische Korre-
spondenz“ veröffentlicht einen Bericht eines in der Front
gegen Serbien kämpfenden Offiziers über den Einfall
der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien. Nach
dem Überschreiten der Drina und nachdem das ser-
bische Einfallstor nach heftigem Kampfe genommen wor-
den war, wurde der Vormarsch fortgesetzt. Die Serben
verschanzten sich nunmehr in guten Stellungen, anschei-
nend in der Absicht, unsere Vereinigung mit unserer

zweiten, auf der Straße nach B... operierenden Truppe
zu verhindern. Der serbische Plan mißlang, da
die Serben nach heftigem Kampfe auch von der zweiten
Gruppe zurückgeworfen wurden. Von der 2. Gruppe
wurde das 5. serbische Infanterieregiment
vollständig aufgerieben. Inzwischen ist die
Führung mit unserer zweiten Gruppe aufgenom-
men worden.

Der Krieg zur See.

W.L.B. London, 24. Sept. Das Neuterische Bureau
meldet aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Emden“
erschien vor Madras und schoß zwei Ölbehälter in
Brand. Englische Forts beantworteten das Feuer. Die
„Emden“ löschte ihre Lichter und verschwand in der Dun-
kelheit. — „Daily Telegraph“ meldet, daß der schon
vorher von der „Emden“ auf ihrem kühnen Streifzug
angerichtete Schaden 15 Mill. Mark betrage. Der Er-
tete Schaden 15 Millionen Mark betrage. Der Er-
folg des deutschen Kreuzers wäre noch größer gewesen,
wenn das italienische Schiff nicht eine Anzahl englischer
Dampfer benachrichtigt hätte.

W.L.B. London, 24. Sept. Die „Times“ schlagen aus
Anlaß des Unterganges der drei englischen Schiffe vor,
die deutsche Küste mit einem Minengürtel zu
umgeben, um den Feind einzuschließen. „Daily Mail“
meldet über den Untergang der englischen Kreuzer die
folgenden Einzelheiten: Der Kreuzer „Aboukir“ wurde
am Kohlenraum von einem Torpedo getroffen. „Cressy“
wurde durch den ersten Torpedoschuß nicht ernstlich be-
schädigt, obwohl die Explosion heftig war. Während die
Rettungsboote ausgesetzt wurden, stand die Mannschaft
an den Geschützen und gab einen Schuß auf das Periskop
des Unterseebootes ab, das sich wenige Minuten zeigte.
Nachdem die „Cressy“ von einem weiteren Schuß tödlich
getroffen worden war, warf die Mannschaft Stühle und
Tische über Bord, um sich daran festzuhalten. Die Be-
satzung der drei Kreuzer zählte insgesamt 2730
Mann.

W.L.B. London, 24. Sept. (Nicht amtlich.) Aus
Imuiden wird gemeldet: Heute morgen 9 Uhr 15 Min-
ging der Zug mit den Überlebenden von den
britischen Kreuzern, welche während des Krieges
nach dem Beschluß der Behörden in Amsterdam blei-
ben sollen, dorthin ab. 21 Verwundete, unter ihnen ein
Schwerverwundeter, werden in Imuiden bleiben. Unter
den Überlebenden befinden sich zwanzig Offiziere
und ein Sanitätsoffizier, sowie ein Geistlicher.

Das erstaunte England.

* Englische Marineoffiziere sagten, wie der „Voss. Ztg.“
aus Stockholm berichtet wird, während der Unterfuchung
des norwegischen Dampfers „Vestfos“ zum Kapitän: „Die
Deutschen führen den Minenkrieg in einer Ausdehnung,
die man in englischen Fachkreisen schon aus technischen
Gründen nicht für möglich gehalten hat. Auf Mut-
machungen angewiesen, glaubt man jetzt in London, daß
die Deutschen auch ihre Unterseeboote als Minenleger
benutzen können.“

Einbruch belgischer Gendarmen in ein deutsches Nonnenkloster.

W.L.B. Antwerpen, 25. Sept. (Nicht amtlich.) Bel-
gische Gendarmen sind in das deutsche Nonnenkloster in
Borsbeek eingedrungen und haben siebzig Nonnen
verhaftet, die über die Grenze gebracht worden sein sollen.
Als Grund der Maßnahme wird angegeben, daß eine
Nonne einen Arbeiter aufgefördert habe, für den deut-
schen Kaiser anstatt für den König der Belgier zu beten.

Aus Belgien.

Berlin, 25. Sept. Der Brüsseler Bürger mei-
ster Marx erzählt jetzt öffentlich den Sargang seiner
Verhaftung, den man von deutscher maßgebender
Seite aus Rücksicht auf Marx nicht veröffentlichten will.
Marx hat jetzt für sein herausforderndes Verhalten Ab-
bitte getan und Besserung versprochen. Er
blieb diesmal vor der Verschickung nach Deutschland be-
wahrt.

Berlin, 25. Sept. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus
Genf: Vielen Deutschen und Österreichern ist jetzt aus
besonderen Gründen seit Beginn der Mobilmachung eine
Ausfahrlaubnis bewilligt worden. Sie werden
jetzt im Interesse der allgemeinen Sicherheit des Staates
in andere Städte und in Konzentrationslager abgeschick-
t.

Dum-Dum.

Wien, 23. Sept. Die „Wossische Post“ meldet: Bei ver-
wundeten und getöteten regulären serbischen Truppen
wurden Dum-Dum-Geschosse gefunden, die fabrikmäßig her-
gestellt waren. Da die in illustrierten Blättern reproduzier-
ten Photographien der bei Franzosen gefundenen Dum-Dum-
Geschosse mit den serbischen vollkommen identisch sind, kann
daraus geschlossen werden, daß die serbischen Dum-Dum-
Geschosse französischer Herkunft sind.

Zürich, 23. Sept. „Figaro“ und „Journal“ geben nun-
mehr zu, daß vom französischen Heer Dum-Dum-
Geschosse verwendet werden, weil die Hohlspitze den
Luftwiderstand vermindert und das Durchschlagen dünner
Schießstände verhindert. Sie leugnen aber, daß diese Ge-
schosse im Feld gebraucht wurden oder gebraucht worden seien.
(„Trf. Ztg.“)

Ein mißglückter englischer Angriff.

Berlin, 25. Sept. Das „Berliner Tageblatt“ meldet:
Die englische Admiralität gibt bekannt, daß ein eng-
lisches Fliegergeschwader am Dienstag die
Luftschiffhalle von Düsseldorf angegriffen habe, daß
aber Nebel die Operationen sehr beeinflusst habe. Doch
seien 3 Bomben herabgeworfen worden. Alle Flugzeuge
seien unverfehrt zurückgekehrt.

Ein Tagesbefehl v. Hindenburgs.

Die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ veröffent-
licht folgenden in Jüterburg am 15. September erlassen-
en Tagesbefehl des Generalobersten v. Hindenburg
an seine Ostarmee:

„Soldaten der 8. Armee! Ihr habt neue Lorbeerzweige
um eure Fahnen gewunden. In zweitägiger Schlacht
an den masurischen Seen und in mehrtägiger rücksichts-
loser Verfolgung durch Littauen hindurch bis weit
über die russische Grenze hinaus habt Ihr nun auch
die letzten der beiden in Ostpreußen eingedrungenen
feindlichen Armeen, die aus dem 2., 3., 4., 20., 22. Ar-
meekorps, dem 3. sibirischen Armeekorps, der 1. und
5. Schützenbrigade, der 53., 54., 56., 57., 72. und 76. Re-
servedivision, der 1. und 2. Gardedivision bestehenden
Wilnaer Armee nicht nur geschlagen,
sondern zerschmettert. Bis jetzt sind meh-
rere Tausend, etwa 30 000 unverwundete Gefangene,
mindestens 150 Geschütze, viele Maschinengewehre und
Munitionskolonnen sowie zahllose Kriegsfahrzeuge
auf den weiten Gefechtsfeldern aufgebracht worden.
Die Zahl der Kriegsbeute nimmt aber immer noch zu.
Eurer Kampfesfreudigkeit, Euren bewunderungswür-
digen Marschleistungen und Eurer glänzenden Tapfer-
keit ist dies zu danken. Gebt Gott die Ehre, er wird
auch ferner mit uns sein. Es lebe Seine Majestät der
Kaiser und König! Der Oberbefehlshaber: v. Hin-
denburg, Generaloberst.“

Die Rekrutierung in England.

* Wien, 15. Sept. Die „Neue Freie Presse“ schreibt:
Die englische Regierung soll sich mit der Absicht tra-
gen, 10 000 Erdarbeiter zur Verwendung bei der
Armee anzuwerben und sie Sir John French und dem
französischen Oberkommando zur Verfügung stellen. Der
englische „Navy“ (Erdarbeiter) ist in der Regel ein
überaus kräftiger Geselle, der, wenn er will, tatsächlich
sehr gut arbeiten kann. Hoffentlich sagt man den Reu-
ten bei der Anwerbung auch, daß sie vom Feind als
Kombattanten behandelt werden würden. Es ist
kennzeichnend, daß man sich nicht getraut, dem englischen
Söldner die Arbeit zuzumuten, die der deutsche und
österreichische Soldat so willig auf sich nimmt. So war
es schon im Krimkrieg. Für die Erd- und Schanzarbei-
ten warben die Engländer damals einige 5000 oder
6000 Kroaten an, die zum größten Teil zugrund gin-
gen. — (Es ist möglich, daß diese Nachricht im Zusam-
menhang steht mit der neulich gebrachten Anregung der
„Times“, befestigte Stellungen vorzubereiten, zu den
Arbeiten aber keine Soldaten zu verwenden; Red.)

Englische Schädigkeit gegen deutsche Seeleute.

Wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgeteilt wird, sind am 3.
August in Venedig vom englischen Dampfer „Astenhall“ 3
reichsdeutsche Seeleute, die sich nach Deutschland zwecks Ab-
leistung ihrer Militärpflicht begeben wollten, abgemustert wor-
den. Der Kapitän gab vor, über keine Mittel zu ihrer Abbe-

zahlung zu verfügen. Auf Verwendung des deutschen Konsuls nahm sich der britische Konsul der Angelegenheit an und versprach, die Abrechnung vor Abfahrt der Leute zu fördern. Trotzdem erhielten dieselben bloß Notizen für ihre Feuergebühren in einem Gesamtbetrag von 277.126 Mfr., welche jedoch erst nach Beendigung des mittlerweile auch mit England ausgebrochenen Krieges von irgend einem englischen Konsul im Einzelnen mit der Meederei B. G. Root Steam Navigation Co. in West Carlislepool ausbezahlt werden sollten. Durch dieses Verhalten der Engländer sind die Leute um ihr verdienten Geld gebracht worden.

Das Zeugnis eines schwedischen Arztes.

W.L.B. Berlin, 21. Sept. (Nicht amtlich.) Der schwedische Arzt Dr. E. E. Gren berichtet: In den Krankenhäusern Frankfurts und in dem Festungsgarnisonslazarett zu Mainz habe ich verwundete deutsche Soldaten untersucht, deren Verletzungen derartig schwer waren und deren Wunden einen so eigenartigen Charakter trugen, daß man mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen kann, es seien in diesen Fällen sogenannte Dum-Dum-Geschosse völkerrechtswidrig verwendet worden. Eine Reihe von verwundeten Soldaten haben mir erklärt, sie hätten auf den französischen und belgischen Schlachtfeldern bei Gefangenen und auch sonst Dum-Dum-Geschosse vorgefunden. In meinem Besitz befindet sich ein mir von einem Verwundeten geschenktes Dum-Dum-Geschoss, das von ihm aus dem Revolver eines gefangenen französischen Offiziers herausgeholt worden war. Von einer Reihe von Verwundeten wurde mir erzählt, sie wüßten Fälle von wahrscheinlich mit einem Messer oder Bajonett ausgestochenen Augen und in einem Falle sogar von abgetrennten Genitalien. Diese braven Soldaten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands waren von einer geradezu bestürzenden Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit und haben sich erboten, falls nötig, ihre Angaben durch Eid zu erhärten.

400 gegen 2000.

W.L.B. Wien, 25. Sept. Ein Feldpostbrief vom nördlichen Kriegsschauplatz schildert eine Episode, die bezeugt, von welcher Begeisterung die österreichischen Truppen bejezt sind. Am 5. September griffen ungefähr 400 Österreicher mit wahrer Todesverachtung den fünffach überlegenen Feind an, der sich ergab oder gefangen genommen wurde.

Der Kolonialkrieg.

W.L.B. London, 21. Sept. Das Neuterliche Bureau meldet aus Sydney, daß nach dort eingegangenen Nachrichten die deutsche Funkstation auf der Insel Nauru zerstört worden sei.

W.L.B. London, 21. Sept. Aus Nairobi wird vom 21. Sept. gemeldet: Eine deutsche Truppe, deren Stärke unbekannt ist, griff am 19. d. Mts. in dem Vor-district einen Posten 20 Meilen von der Grenze an. Nach einem ziemlich scharfen Gefecht zogen sich die Deutschen, unter Zurücklassung von 8 Toten zurück. (Notiz des W.L.B.: Es dürfte sich um farbige Soldaten handeln; die Verluste der Engländer werden nicht angegeben.)

Die Lage der Serben.

W.L.B. Wien, 24. Sept. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Blätter stellen fest, daß das serbische Pressebureau, das bisher täglich von Siegesmeldungen überflutet, seit einigen Tagen keine Siegesnachrichten mehr veröffentlicht. Die serbische Heeresverwaltung hat allen Grund, endlich mit ihren Märchen von serbischen Siegen aufzuhören. Denn man weiß, wie es den serbischen Truppen auf dem Boden Österreich-Ungarns ergangen ist; man weiß auch, wie ungeheuer die serbischen Verluste in den früheren Kämpfen an der Drina gewesen sind und wer das weiß, der muß erkennen, wie Rußland ein ganzes Volk seinen imperialistischen Gelüsten hingeopfert hat.

Ein Woche Serbenherrschaft.

* Aus Oijet, wird der „Frankf. Bl.“ geschrieben: In den letzten Tagen haben die Bewohner Slavoniens zum ersten und hoffentlich auch zum letzten Male Kanonendonner zu hören bekommen; ja einzelne Grenzortschaften im Strymer Komitat haben sogar Gelegenheit gehabt, die „Wohltaten“ einer serbischen Herrschaft kennen zu lernen. Erst heute, da die serbischen Soldaten und Komitadschis ihr tollkühnes Abenteuer zum größten Teile mit dem Leben bezahlt haben, da ihre Leichen zu Tausenden die Save hinabtreiben, ist es auf Grund von authentischen Mitteilungen möglich, die Geschichte der kurzen serbischen Herrschaft in Strymien zu erzählen. Die Save, die das Komitat Strymien, diesen reichsten und fruchtbarsten Teil des südlichen Österreich-Ungarns, von Serbien trennt, war zu Beginn dieses Monats derart gesunken, daß es unseren Monitoren nicht möglich war, den nördlichen Übergang der Timof-Division über die Save zu verhindern. Daß die in Serbien immer empfindlicher werdende Not an Lebensmitteln die Serben zu den abenteuerlichsten Versuchen verleiten dürfte, um sich Proviant aus dem benachbarten Strymien zu holen, wußten wir im voraus. Um die Serben in Sicherheit zu wiegen, wurde einige Tage hindurch das serbische Bombardement auf einige unserer Grenzorte absichtlich nicht erwidert, was die Feinde in der Annahme bestärkte, daß unsere gesamte Streitkräfte gegen Rußland festgelegt seien und daß einem energischen serbischen Vorstoß keine ernstlichen Hindernisse im Wege stehen würden. Eine zweihundert Mann starke Komitadschibande bildete die Vorhut der nach Strymien einmarschierenden serbischen Truppen, die an fünf Stellen die Save überquerten und fast ohne Widerstand zu finden, einige unbedeutende Grenzortschaften einnahmen. Inzwischen hatten unsere Truppen den Feind genügend weit von der Save weggedrückt. Dann traten unsere bis dahin stummen Kanonen, Maschinen- und Mannschützgewehre in Tätigkeit. Von rechts und links drangen die tapferen kroatischen Regimenter, unterstützt vom kroatischen Landsturm, auf den Feind ein, der nach kurzem Widerstand sein Heil in einem geordneten Rückzuge suchte; freilich umsonst, denn er hatte sich zu weit vorgewagt und unsere Truppen drängten unaufhaltbar nach. Der serbische Rückzug artete bald in eine heillose Flucht aus, bis er

endlich in der Save gänzlich zum Stillstand kam. Alle Berichte über die jüngsten Kämpfe in Strymien stimmen darin überein, daß die stolze serbische Timof-Division zu existieren aufgehört hat: wer nicht in unsere Gefangenenshaft geriet oder auf den Kampfplätzen blieb, fand in den Wellen der Save den Tod.

Die Verwendung der Kriegsbeute.

W.L.B. Berlin, 24. Sept. Die auf den Kriegsschauplätzen sich findenden Waffen und Ausrüstungsgegenstände der eigenen und der verbündeten sowie der feindlichen Armeen werden durch die Militärbehörden aufgesammelt und bestimmten, besonders eingerichteten Sammelstellen zugeführt. Sie werden dort, so weit es nur irgend möglich ist, für Zwecke der Landesverteidigung nutzbar gemacht werden. Durch Zusammenfassung der einzelnen Bestandteile werden auch aus den unbrauchbaren Stücken erhebliche Werte an Metallen, Leder, Stoffen und dergl. gewonnen. Das Aufsuchen und die Aneignung solcher Fundstücke durch Unbefugte wird nicht gestattet. Privater Handel damit kann nicht in Frage kommen.

Die Aufhebung der Kapitulationen durch die Türkei.

* Mailand, 24. Sept. Ein römisches Telegramm des „Corriere della Sera“ erklärt, es sei der Vermittlung des italienischen Botschafters gelungen, zu erreichen, daß die sämtlichen Mächte in Konstantinopel identische Protestnoten gegen die Abschaffung der Kapitulationen überreichen ließen. (Ein von der uns feindlichen Presse schon entsprechend ausgebeutetes „Zusammengehen Italiens mit den Mächten der Tripleentente“ hat demnach nicht stattgefunden; Red.)

Ein englisches Zeugnis über Englands frühe Nütungen lange vor Ausbruch des Krieges.

In der einflussreichen amerikanischen Wochenchrift „The Nation“ vom 27. August macht der Londoner Korrespondent Towse folgende sehr bemerkenswerte Angaben über seine Beobachtungen in der britischen Hauptstadt. Er schreibt am 11. August nach Newyork u. a.: Seit 10 Tagen (also bereits am 1. August, die Red.) ist das Land fieberhaft mit militärischen Vorbereitungen beschäftigt. Tag und Nacht befördern die Eisenbahnen Truppen an die Küsten; lange Reihen von Reservisten und Soldaten der Territorialarmee marschieren durch die Straßen an ihre Bestimmungsorte; Pferde, Lastwagen und Automobile sind für den staatlichen Dienst requiriert worden. Durch die plötzliche Unterbrechung der gewöhnlichen Verkehrsmittel ist der gesamte Engros- und Detailhandel demoralisiert worden. Die Geschäftsfirmen und die Läden sind eines großen Teiles ihrer Angestellten beraubt worden, die Hälfte der Fahrer und Schaffner bei den Autoomnibussen und Eisenbahnen ist verschwunden, Post- und Telegraphenbeamte sind eingezogen, eine große Anzahl von Polizeibeamten gleichfalls, und so ist die gesamte Maschinerie des täglichen Lebens plötzlich in höchst fataler Weise unterbrochen worden. Die Schnelligkeit, die Heimlichkeit und die Ordnung, mit welcher die Regierung handelte, war außergewöhnlich. Es wird jetzt langsam nach und nach bekannt, daß die Vorbereitungen zum Kriege bereits vor drei Monaten begonnen haben. Ich weiß, daß einige Marinereserveoffiziere bereits vor drei Monaten ihren Schiffen zugeteilt wurden, und habe von, wie ich gläubig, ganz zuverlässiger Seite die Versicherung erhalten, daß Lord Kitchener schon vor einigen Wochen im geheimen nach Belgien gegangen ist, um mit dem belgischen Generalstab die Vorkehrungen und Dispositionen für unter Expeditionskorps zu treffen. Vor ungefähr einer Woche (d. h. also ja am 3. oder 4. August, die Red.) befand sich ein großer Teil dieses Korps bereits in Dover. Die alte Stadt wimmelte abends von Soldaten; am nächsten Morgen waren sie verschwunden; sie wurden in der Nacht nach Folkestone verladen, wo sie auf Transportschiffe gebracht und verschifft wurden. Zur gleichen Zeit fuhr eine Flotte von großen Dampfern, die bis zum Rande mit Soldaten in Kasimiform beladen waren, aus dem Hafen von Southampton aus. Ich hörte gestern aus guter Quelle, daß am vergangenen Dienstag (d. h. am 4. August, die Red.) bereits 100 000 britische Soldaten in Belgien standen. Es wird jetzt allgemein hier als feststehende Tatsache angenommen, daß die Mobilisation der britischen Flotte bereits vor Wochen im geheimen unter dem Vorwande einer Flottenparade vor dem König ins Werk gesetzt worden ist. Auch die Behauptung, daß Winston Churchill auf Kitcheners Anstiften diese Mobilisation befehligte, ohne seine Ministerkollegen zu befragen, wird jetzt hier allgemein für wahr gehalten. Eins ist klar: Die britische Flotte war bereits aktionsfertig, sie wurde sofort nach den strategischen Plänen der Admiralität disponiert, noch ehe Mr. Asquith seinem Ultimatum an Deutschland die Kriegserklärung folgen ließ.

Die Teilung der Beute nach russischem Plan.

Die „Bosnische Zeitung“ erhält, wie schon gestern kurz von uns gemeldet, aus Bukarest den russischen Plan über die Verteilung der Kriegsbeute, der von Rußland dort verbreitet worden ist, ehe der Löwe überhaupt erlegt ist. Der Plan lautet folgendermaßen:

Den Hauptanteil erhält Rußland, indem es Galizien und den nördrumänischen Teil der Bukowina annehmt, ferner die Moldau bis zum Sereth und mit Einschluß der Donaumündung, dann die ganze europäische Türkei und Kleinasien sowie Nordpersien. England erhält Palästina und Arabien sowie die überseeischen Besitzungen Deutschlands, Frankreich wird mit El-

saß-Lothringen „abgefunden“, sowie mit der Tatsache der Zerstörung der deutschen Flotte. Belgien erhält Luxemburg, Serbien gelangt in den Besitz der südslawischen Länder Österreich-Ungarns mit einem Zugang zum Adriatischen Meer, wobei Dalmatien zwischen Serbien und Montenegro geteilt wird. Montenegro, Serbien und Griechenland teilen sich außerdem in Albanien, von welchem Land nur Balona an Italien abgetreten werden soll. Griechenland erhält nebst Nordepirus die seit dem tripolitischen Kriege von Italien besetzten Inseln. Italien nimmt für sich die von Italienern bewohnten Teile von Österreich, Rumänien, das die oben erwähnten Landstriche des Königreichs den Russen überläßt, erhält dafür die von Rumänen bewohnten Teile von Bukowina, Siebenbürgen und Südungarn.

In den rumänischen Kreisen, in denen dieser Plan bekannt geworden, herrscht dem erwähnten Platte zufolge, Bestürzung über diese „Verteilung der Beute“. Sie agieren unumwunden daß Rumänien dann verloren wäre. Ganz abgesehen davon, daß es ringsum von Slawen eingeschlossen wäre, verlore es auch den Zugang zum Meere und seinen Hauptausfuhrweg durch die Dardanellen, die unter Rußlands Kontrolle stünden. Dadurch würde Rumänien wirtschaftlich unterbunden und hörte auf ein ökonomisch selbständiger Staat zu sein. Daß es dann auch als militärisch und politisch freier Staat nicht bestehen könnte, wäre eine unvermeidliche Folge, auch wenn es nicht wahr sein sollte, daß Rußland sich die militärische Oberhoheit vorbehalten will. Nicht minder als Rumänien würde Italien geschädigt. Italien, von Frankreich, England und Rußland im Mitteländischen Meere eingeschlossen und mit den Griechen und Serben als Nachbar in der Adria, hörte auf, ein Großstaat zu sein. Sein afrikanischer Besitz wäre nicht mehr sicher, unwieneriger als Afrika zwischen England und Frankreich geteilt werden sollte.

Ferner verpflichten sich die Russen England gegenüber, nicht weiter nach Osten vorzudringen, dagegen räumt England den Russen die unbedingte Vorkaufsrecht auf der ganzen Ostsee ein. Japan hat die Zulassung erhalten: freie Einwanderung nach Kanada und den englischen Kolonien einschließlich Australiens, freie Hand in China und eine Anleihe von 200 Millionen Yen. Der Eindruck, den dieser Verteilungsplan in den eingeweihten rumänischen Kreisen gemacht hat, war geradezu niederschmetternd. Aber es sei nicht möglich, ihn in Bukarest zu veröffentlichen, weil alle, die als treue Rumänen für die Selbstständigkeit ihres Vaterlandes eintreten wollen, unter der Tyrannei der im Dienste Rußlands und Frankreichs stehenden Elemente jachlich und auch persönlich bedroht werden.

Die Neutralen.

W.L.B. Mailand, 25. Sept. „Corriere della Sera“ meldet aus San Remo: Die italienische Regierung, welche erfahren hatte, daß an der französisch-italienischen Grenze französische Werber junge Italiener zum Heeresdienste in Frankreich anwerben und daß viele junge Männer abwandern, traf strenge Maßnahmen, um eine weitere Abwanderung zu unterbinden.

W.L.B. Wien, 22. Sept. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Nach einer Meldung der Kambana lasse die russische Regierung durch den früheren Gesandten in Darmstadt Botkin ein Schwarzbuch zusammenstellen, das an die Kabinette gerichtet werden soll. In diesem Schwarzbuch stelle Botkin zahlreiche Fälle dar, die angebliche Grausamkeiten der Deutschen gegen die polnische Bevölkerung schildern. Die Kambana bemerkt dazu: Wir sind überzeugt, daß diese angeblichen Grausamkeiten der Deutschen zu Kriegszeiten nicht im entferntesten so furchtbar sein können, wie die Grausamkeiten gegen die polnische Bevölkerung, Kleinrussen, Finnen und andere Nationalitäten begangen worden sind, die das Unglück haben, sich der segensreichen russischen Herrschaft zu erfreuen.

Sofia, 22. Sept. Unter der Überschrift „Unwürdig“ bespricht „Kambana“ die Aufforderung der hiesigen unter dem Vorste des Banjalischen Bobtschew stehenden hiesigen Wohltätigkeitsgesellschaft in Sofia und einigen Provinzorten Bittgottesdienste für den Sieg der russischen Waffen zu veranstalten und sagt, die Einladung an die Bevölkerung, für den Sieg der Waffen einer fremden Macht zu beten, die den jetzigen Weltbrand entfacht, um die Räuber Bulgariens und die Mörder Zehntausender mazedonischer Bulgaren zu beschützen, ist eine Entweihung der teuersten Gefühle des bulgarischen Volkes.

W.L.B. Rom, 22. Sept. Die rumänische Gesandtschaft in Rom veröffentlicht in hiesigen Blättern folgende Erklärung: Um die Stimmen über eine Demission des rumänischen Kabinetts, die auch in der italienischen Presse mit soviel anderen phantastischen, Rumänien betreffenden Nachrichten auftauchten, zum Schweigen zu bringen, ist die rumänische Gesandtschaft ermächtigt, diese Stimmen in kategorischer Weise zu dementieren. Unter den Mitgliedern des Ministeriums herrscht vollste Übereinstimmung, und die Politik der Regierung ist nur die vom Kronrat festgelegte, an dem die maßgebendsten Mitglieder der politischen Parteien Rumaniens teilgenommen hatten. (Unser Privatkorrespondent bemerkt dazu: Diese Erklärung richtet sich klar gegen die hier infolge der Anwesenheit zweier nicht autorisierter rumänischer Politiker entstandenen Gerüchte, die von der Triple-Entente zur Stimmungsmache ausgenützt werden sollten.)

W.L. Konstantinopel, 22. Sept. (Nicht amtlich.) Der Kaiserin-Konstantinopel bespricht die Verhängung des Kriegszustandes und andere außergewöhnliche Maßnahmen und militärische Vorkehrungen, die der Statthalter, Graf Boronjew-Dachlow, im Kaulafus angeordnet hat. Das Blatt glaubt, daß der Grund hierfür in der Wahrscheinlichkeit liegt, daß Persien die augenblickliche Lage benütze, um den englisch-russischen Vertrag von 1908 über die Teilung Persiens in Interessensphären zu kündigen. Das Blatt sagt: Selbst wenn die persische Regierung den Vertrag unberührt läßt und keinen amtlichen Schritt unternimmt, sieht doch außer Zweifel, daß verschiedene Stammeshäuptlinge diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen werden. Nachrichten aus Persien zeigten nach Ansicht des Blattes, daß bei zahlreichen so gut wie unabhängigen Stämmen Erregung herrsche. Diese Stämme seien so stark, daß die persische Regierung sie nicht würde zurückhalten können. Sie könnten die Verleumdungen durch England und Rußland in den letzten Jahren nicht verzeihen, besonders nicht die Aufhängung eines als heilig angesehenen Nationalhelden an ihrem größten religiösen Festtag.

W.L. New York, 25. Sept. Die „New Yorker Staatszeitung“ schreibt: Die täglichen Klagen über ungeheure Missetaten und Barbareien von Deutschen sind von der englischen Sprache diktiert. Wie steht es mit den Greueln in Euren eigenen Häusern? Kehret erst vor der eigenen Tür, bevor ihr die Tür der Barbareien anderer kritisiert! Ist schon das Rot der Scham Eurer Wangen vergangen über den Greuel und den Mord an der Verwaltung der New-Yorker Railroad Company?

Verständigung zwischen Frankreich und dem Vatikan.
Aus Rom wird dem „Journal de Genève“ vom 16. d. Mts. gemeldet: In der kirchlichen Welt Roms zweifelt niemand am baldigen Abschluß eines modus vivendi zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich auf der Grundlage des Trennungsgesetzes, aber natürlich müßte man das Ende dieses schrecklichen Krieges abwarten; die jetzige Zeit würde wenig geeignet sein für diplomatische Verhandlungen.

Für den Augenblick ist es wichtig, zu konstatieren, daß sich auf beiden Seiten ein Wechsel in der Stimmung vollzogen hat, der eine Verständigung möglich macht. Die Wahl Benedikts XV. und die Ernennung des Kardinals Ferrata zum Staatssekretär haben in Frankreich, auch in den offiziellen Kreisen, einen ausgesprochenen Eindruck gemacht. Jemand, der aus Frankreich zurückgekehrt ist, berichtet mir, er habe im „Bulletin de la République française“, das in Bordeaux erscheint, die Ankündigung der Thronbesteigung Benedikts XV. gelesen, begleitet von außerordentlich sympathischen Kommentaren; diese Verfasslichkeit fügte sogar hinzu, die Truppen in der Provinz hätten gelegentlich der Postwahl einen halben Tag dienstfrei bekommen. Quantum mutatus!

Man weiß schon, daß Poincaré sich bei dem Trauergebet zu Ehren Rins X. in der Notre-Dame in Paris hat offiziell vertreten lassen. Alle Nachrichten, die hierher gelangen, weisen außerdem auf einen religiösen Aufschwung hin, der sich jetzt in Frankreich kundgibt, und die Regierung tut nichts, um ihn zu hindern, sehr im Gegenteil. Es ist deshalb nicht zu früh anzunehmen, daß die öffentliche Meinung, die sich bisher entschieden feindselig gezeigt hat, vielleicht jetzt eine Annäherung an das Papsttum ohne Mißfallen aufnehmen würde.

Andererseits sobald die Regierung über ein Abkommen mit dem Vatikan verhandeln will auf der Grundlage der geltenden Gesetze, was man das Konkordat der Trennung genannt hat, ist es sicher, daß sie sowohl bei Benedikt XV. als auch bei seinem Staatssekretär Kardinal Ferrata eine sehr persönliche Stimmung finden wird. Diejenigen, die die eigenen Ideen des neuen Staatssekretärs kennen, wissen bestimmt, daß es immer ein entschlossener Anhänger der Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der französischen Republik gewesen ist, auch um den Preis einiger Opfer.

Es handelt sich nicht darum, an das Prinzip der Trennung zu rühren, das unverletzlich sein und bleiben wird, aber ich habe Grund zur Annahme, daß wenn die Regierung der Republik geneigt wäre, dem Papst einige Bürgerrechte zu geben, hinsichtlich der Kultusverbände, der Vatikan sich wahrscheinlich nicht weigern würde, einen modus vivendi zu unterschreiben. Die erste Folge dieses Abkommens würde die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan sein, die durchaus verträglich ist mit der Trennung von Staat und Kirche, wie das Beispiel von Brasilien beweist. Die französische Republik hat die Nachteile der Trennung zu sehr empfunden, namentlich im Hinblick auf das Protektorat über die katholischen Missionen, um nicht zur Wiedererrichtung ihrer Botschaft beim Heiligen Stuhl bereit zu sein. Es ist für sie das einzige Mittel, um gegen die rivalisierenden Einflüsse anzukämpfen, die ihre Jahrhundertalten Stellungen in Rom und im Orient angreifen.

Das ist alles, was man im Augenblick über diese Frage der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Heiligen Stuhl sagen kann, die durch den Krieg und die Thronbesteigung Benedikts XV. in eine neue Phase eingetreten sind. Eine Annäherung liegt sicher in der Luft, aber es gibt noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, ehe sie sich tatsächlich verwirklichen wird. Auf jeden Fall, wiederhole ich, kann es erst nach dem Krieg geschehen.

Weitere Nachrichten.
W.L. Berlin, 24. Sept. (Amtlich.) Dem Erzbischof von Posen und Gnesen, dessen feierliche Einführung heute stattfand, ist vom Reichskanzler aus dem großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: Eurer Erzbischöflichen Gnaden beehre ich mich am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Sie beistehen dem Stuhl des heiligen Malteer in einer ersten und entschei-

dungsvollen Zeit, in der die gesamte Bevölkerung der Erzdiözese, unterschiedslos dem Rufe unseres geliebten Kaisers folgend, ihre vaterländische Pflicht in freudiger Einmütigkeit erfüllt. Gott schenke Ihrer Arbeit seinen reichen Segen zum Wohle der Diözese und des Vaterlandes.

W.L. Berlin, 24. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Angabe der „Abeinisch-Westfälischen Zeitung“, die auf den französischen und belgischen Minen vorgefundenen Manganeerze seien beschlagnahmt worden, ist unzutreffend. Die Erzgruben im Bezirke von Brier sind in Schußverwaltung genommen worden, um die Vorräte vor dem Verderben und die Gruben vor dem Erlaufen zu bewahren. Von einer Vergeltungsmaßregel gegen die angebliche Vergeßlichkeit deutschen Privateigentums ist also nicht die Rede.

W.L. Rom, 25. Sept. 7 Uhr abends. Wie die Agenzia Stefani aus Durazzo meldet, haben sich dort gestern 28 Senatoren versammelt und mit 19 Stimmen Anastapha Bey zum Präsidenten gewählt. Der Senat übernahm die Regierung von Albanien bis zur Erwählung eines neuen Fürsten. Eine Einigung mit anderen Distrikten Albanien, die bei der Wahl nicht vertreten waren, gilt als nahe bevorstehend.

W.L. Düsseldorf, 21. Sept. Der Verein für Verwendung des Überschusses der Düsseldorfener Ausstellungen von 1909 hat, wie die „Düsseldorfer Zeitung“ erfährt, durch Vermittlung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz der Nationalstiftung für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen den Betrag von 100 000 M. gestiftet.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 25. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte im Laufe des heutigen Tages die Vorträge des Finanzministers Dr. Rheinboldt, des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo und des Geheimen Legationsrates Dr. Seyb. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin verbrachte den heutigen Tag in Baden und besuchte mehrere der dortigen Lazarette.

** Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 11. September 1914 (R. G. Bl. S. 405) sind Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen noch nicht sieben Jahre alten Kühen (Kälber, Störche, Kälbinnen und dergl. und Kühen) für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten der Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemastvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Preussische Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von dem Schlachtverbot Weidemastvieh ausgenommen aus folgenden Gebieten:

- im Regierungsbezirk Schleswig aus den Kreisen Eiderstedt, Hujum, Norderdithmarschen, Schleswig, Steinburg, Süderdithmarschen, Tondern;
- im Regierungsbezirk Stade aus den Marschgebieten der Kreise Hadeln, Rehdingen, Neuhaus, sowie der Kreise Achim, Blumenthal, Geestmünde, Lehe, Verden;
- im Regierungsbezirk Osnabrück aus den Kreisen Achim, Verden und Verden;
- im Regierungsbezirk Düsseldorf aus den Kreisen Cleve, Geldern, Kempen, Moers, Rees;
- im Regierungsbezirk Köln aus den Kreisen Gummersbach, Mülheim (Rhein), Sieg, Waldbroel, Wipperfurth.

Für das vom Verbot ausgenommene Weidemastvieh sind, falls es außerhalb des Kreises seines Ursprungsortes geschlachtet wird, Ursprungszeugnisse beizubringen. Die Ursprungszeugnisse sind von den Gemeindevorstehern (Gutsvorstehern) anzustellen. Aus ihnen müssen zu ersehen sein: Geschlecht, Farbe, Abzeichen, das ungefähre Alter sowie etwaige besondere Kennzeichen (Ohrenmarke, Hautbrand, Hornbrand, Farbzeichen, Haarschnitt usw.) der einzelnen Tiere; ferner der Ursprungsort und der Name des Viehhalters, aus dessen Bestände das Vieh stammt. Auch müssen sie die Angabe enthalten, daß die Tiere die Eigenschaften von Weidemastvieh haben. Die Gültigkeitsdauer der Ursprungszeugnisse beträgt zwei Wochen, von der Ausstellung an gerechnet.

Die Ursprungszeugnisse sind bei der Schlachtung den amtlichen Fleischschauern vorzulegen und von diesen zu vernichten.

Eines Ursprungszeugnisses bedarf es nicht, sofern der Ursprungsort des Viehs durch andere behördliche Zeugnisse zuverlässig nachgewiesen wird.

** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Augenblicklich sind bei unsern kämpfenden Truppen folgende Gegenstände besonders dringend erwünscht und sollen möglichst schnell ins Feld gesandt werden: Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Zigarettenstängel, Geldtaschen, Brustbeutel, Brieftaschen, Korsets, Schokolade, Kaffee, Bonbons, Lebkuchen, tonnenförmige Milch, Bouillontafeln, Suppenwürfel, Gemüsesalzen, Dauerwürst, geräucherter Fleischwaren, Rotwein, alkoholfreie Getränke, wollene Strümpfe, Unterjaden, Socken, Leinwand und Bandant zu Fußklappen (baumwollener Fußklappenstoff), Taschentücher, Pulswärmer, Ohrenschützer, graue gestrichelte Wollhandschuhe, wollene Leibbinden, Taschenmesser, Löffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Briefum-

schläge, Bleistifte mit Schönern, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnseife, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülse, kleine Röhrlöcher (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Haken, Ösen und Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln. — Ich bitte alle Gaben, sowohl die von Vereinen wie von einzelnen Gebern gespendeten, den Sammelstellen der Vereinigungen vom Roten Kreuz und der Mitterorden zuzuführen, von denen sie gesammelt an die in jedem Armeekorpsbezirk am Sitz des stellvertretenden Generalkommandos errichteten Abnahmestellen für freiwillige Gaben weitergesandt werden. Die Gaben können auch unmittelbar an die staatlichen Abnahmestellen gegeben werden. Berlin, den 22. September 1914. Stellvertretender Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege. Fürst v. Datzfeldt, Ver- zog zu Trautenberg.

Für den Bereich des XIV. Armeekorps befinden sich die staatlichen Abnahmestellen in der Landesgewerbehalle in Karlsruhe.

** Um die zu Speisezweden nicht erforderlichen frischen Kartoffeln in größerem Umfang für die Fütterung verwenden zu können, ist auf den meisten deutschen Bahnen mit Gültigkeit vom 25. September l. Js. während der Dauer des Kriegs ein Ausnahmetarif für frische Kartoffeln zur Herstellung von Trockenkartoffeln eingeführt worden, der auf Entfernungen bis zu 150 Kilometer erhebliche Ermäßigungen aufweist und nur für Sendungen gilt, die an eine im Ortsbereich der Empfangsstation liegende Kartoffeltrodnerie bestimmt sind. Die badische Staatsbahn ist dem Ausnahmetarif ebenfalls beigetreten.

** Der Diensttitel des Zollamts Schaffhausen, der nach Gottmadingen verlegt war, ist nach Schaffhausen zurückverlegt worden.

oc. Das Eisene Kreuz erhielten weiter: Hauptmann Colani, früher bei der Unteroff. Schule in Ettlingen, ebenso Oberleutnant Händel, früher an derselben Anstalt, der 17jährige Unteroffizier Hans Joachim Werkefer aus Heidelberg, Leutnant Eduard Hermann aus Offenburg, August Fieser, Arzt beim Bataillon in Gaisach, Erich Gütermann von Gutach, Vizefeldwebel d. R. Barzhaß, Beamter der Freiburger Stadt, Sparsasse, Hauptmann von Riebeck, früher längere Zeit in Freiburg, Oberleutnant Albrecht Winterer, Freiherr Konrad von Stokingen in Steinhingen bei Konstanz. Auch zwei Söhne des früheren Freiburger Oberbürgermeisters Dr. Winterer wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zwar Hauptmann d. L. Dr. Wilhelm Winterer, längere Jahre bei der Schutztruppe in Südwestafrika, und Oberleutnant Rudolf Winterer beim Inf.-Regt. Nr. 113.

Aus der Residenz.

Na. Liebesgaben für die Karlsruher Regimenter. Die hiesige Stadtverwaltung hat sich mit dem Roten Kreuz und der Militärbehörde ins Einvernehmen gesetzt und von letzterer in dankenswerter Weise die Erlaubnis erhalten, den Truppen, die draußen im Felde stehen, direkt mit den städtischen Kraftwagen Liebesgaben zuzuführen. Als solche eignen sich besonders: Wollenes Unterzeug, Hemden, Unterhosen, Taschentücher, gestrichelte Leibbinden, auch solche aus Flanell, Stauher, gestrichelte Handschuhe, ferner Schwären: Schinken, geräucherter Wurstwaren, Weisbrot, Pfefferminz, Schokolade, gemahlener Kaffee, Tee, Arrak, Kognak, Kirchwasser, Rum (in kleinen Flaschen), Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak usw. Wir ersuchen nun die hiesige Einwohnerschaft, Geschenke, die für unsere tapferen Soldaten bestimmt sind, in der Jähringerstraße 45/47 (früherer Lebensbedürfnisverein) von morgens 9 bis abends 7 Uhr abzugeben, spätestens bis Samstag, den 26. d. M., abends 6 Uhr, da die Kraftwagen voraussichtlich um Mitternacht die hiesige Stadt verlassen.

Neueste Drahtnachrichten.

Das Ausland zur Heldentat des U. 9.

W.L. London, 25. Sept. Der marineteknische Mitarbeiter der „Times“ schreibt zu der Vernichtung der drei Panzerkreuzer: Es ist das der ernsthafteste Unglück, das die britische Flotte seit Beginn des Krieges betroffen hat. Es enthält eine Lehre für die Flotte und für die Nation. — Der „Daily Chronicle“ bemerkt in einem Leitartikel: Gegenüber dem Verlust der vortrefflichen Mannschaften der Schiffe unserer Flotte ist kein deutscher Verlust zu verzeichnen. Wir werden schwerlich ohne viel besondere Vorsichtsmaßnahmen Traditionen in solche Gewässer bringen, wenn nicht die Deutschen daselbst tun. — Der sachverständige Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ bemerkt: Uns wird versichert, der Hydroplan werde dem Beobachter ermöglichen, die Anwesenheit von Unterseebooten zu entdecken. Aber wie, wenn dies um 7.30 früh an einem Herbstmorgen erforderlich ist, oder wenn der Gebrauch eines Hydroplanes nicht rätlich erscheint, weil er die Nähe der angreifenden Seemacht verrät?

W.L. Christiania 25. Sept. Über die Heldentat des deutschen Unterseebootes U. 9 schreibt ein bekannter norwegischer Admiral dem „Morgenbladet“: Die englische Taktik der Blockade der Nord- und Ostsee ist zum Tode verurteilt, da durch die gesamte englische Bewachungskette von über zweihundert Seemeilen von der eigenen Basis entfernt bis zum Kanal, jenes von England seit Jahrhunderten beherrschten Seeterritorium sich ein deutsches Unterseeboot mit zwanzig Mann Besatzung schleichen konnte. Daß die vernichteten Panzerkreuzer älter sind, ist gleichgültig. Wie es gestern diesem in den Grund gebohrten Panzergehirn erging, kann es morgen der ganzen englischen Hochseeflotte ergen. Die Nordsee und die Ostsee sind nicht länger der Besitz englischer blockierender Panzerkreuzer. Eine neue Zeit, eine neue Methode beginnt. Bedeutungslos für die kleinen Seestaaten, da sie imstande sind, eine beträchtliche Anzahl dieser nicht teureren, aber fürchtbaren Seewaffen anzuschaffen.

